

MACHMIT! MUSEUM FÜR KINDER

Der weite Horizont

Über indianische Kulturen und die Kunst des Kennenlernens

bis 5. Juni 2018



*Modul:
Was wir bedeuten.
Alle Menschen haben
die Aufgabe, sich um
das Wohl der Kinder
zu kümmern. Artikel 3
der UN-Kinderrechts-
konvention.*

Foto: Eva von Schirach

Was speist unser Interesse am Thema – und was ist eigentlich das Thema dieser Ausstellung? Geht es um Indianer? Um Native Americans? Um das europäische Bild einer längst vergangenen oder nie dagewesenen Zeit? Geht es darum, mit Pfeil und Bogen auf Vorurteile zu schießen? Als Kuratorenteam – Uta Rinklebe, Maren Klingbeil und Eva von Schirach – fühlen wir uns der Fachtradition der europäischen Ethnologie verpflichtet und arbeiten mit einem weiten Kulturbegriff: Kultur als Praxis. Im Sinne der Cultural Studies geht unser kritischer Blick nach innen wie nach außen. Wir alle sind zugleich Konsumenten und Produzenten von Kultur. Daher bemühen wir uns, die Verflechtungen zwischen Identität, Macht und Kultur sichtbar zu machen.

»Der weite Horizont« – was meinen wir mit diesem Hinweis auf den Umstand, dass wir alle einen eigenen Blick auf die Welt haben? Erst im Untertitel der Ausstellung erschließt sich, was wir gemeinsam mit Kindern und begleitenden Erwachsenen erkunden wollen: »Indianische Kulturen und die Kunst des Kennenlernens.« Wir wissen aus dem Museumsalltag um das Eigenleben der Beziehung zwischen Ausstellungstiteln und Besuchern. Wir sind also jetzt »die mit der Indianer-Ausstellung«. Ob uns das gefällt? Nicht so richtig. Aber wir vertrauen darauf, dass »Der weite Horizont« (s)einen eigenen kritischen Beitrag zur Diskussion leistet. Es geht um die Aufgabe von Kindermuseen, um die Finanzierung von kultureller Bildung, um die Definition von Kultur, um Demokratie.



Damit ist klar, dass wir in einer Indianer-Ausstellung keine Kulturareale zur Schau stellen. Unsere Module heißen »Erzähl mir deinen Traum« oder »Sprich mit mir in vielen Sprachen«. Im begehbaren Navajo-Hogan geht es nicht primär um unterschiedliche Hausformen gestern und heute: Unser Hogan ist eine Raumkapsel. Wir erzählen darin u.a. die Geschichte von sechs Navajo-Fetischfiguren und ihrer 1994 erfolgten Reise in den Weltraum.

Wie können wir unser Verständnis von Wissensermittlung – im Gegensatz zu Wissensvermittlung – transparent machen? Die Beschäftigung mit der UN-Kinderrechtskonvention ist stets Teil unserer kuratorischen Arbeit. Kinderrechte sind Teil unserer Welt und sollen sich – so unser Anliegen – auch organisch in die Ausstellung einfügen. Sie sind kein Geschenk der Erwachsenen an die Kinder. Sie stellen uns alle vor die Aufgabe, über unser Menschenbild nachzudenken und dieses mitzugestalten. Wir appellieren an die Neugier und vertrauen auf die Museumsbesucher als handelnde Subjekte.

An der Eingangswand im unteren Ausstellungsbereich hängen ein ganzes Bisonfell, ein präparierter weiblicher Bisonkopf und ein historisches Foto. Drei Objekte in einem Spannungsfeld. Kein Text. Kein Hinweis auf eine versteckte Botschaft. Interessiert kommen die Menschen näher. Was ist abgebildet? Was will das Foto? Bei genauerer Betrachtung wird ein Mann (Europäer, Siedler, Regierungsbeauftragter, Jäger) sichtbar, der auf einem Berg aus Bison Schädeln steht. Stolz präsentiert er sich auf diesen unzählbar vielen Knochen. Ein Foto, das Fragen provoziert.

links:

Anpetu waste yuha. Radio-Kili wünscht dir auf Lakota einen guten Tag.
Foto: Eva von Schirach

rechts:

*Mitmachen in der interaktiven Ausstellungen heißt:
Dog-Fish-Totempfahl fühlen.
Kronkorken mit Steinen bearbeiten.
Hoop-Dancing ausprobieren und im Monster-Tipi spielen.*
Foto: Eva von Schirach

Von unseren 70 000 Besuchern im Jahr kommen über die Hälfte in Schulklassen und Kitagruppen. Beim Betreten der Ausstellung hört man live Radio Kili über Lautsprecher, das erste nordamerikanische indigene Radio. An den Wänden sind aktuelle Fotos der Radio-Kili-Mitarbeiter in graue Lärmschutzplatten eingearbeitet. Es sieht aus wie bei unseren Kooperationspartnern in South Dakota. Die Kinder blicken sich interessiert um. Und schon öffnet sich die Diskussion von ganz alleine. »Die tragen ja gar keine Federhauben.« »Ich dachte, Indianer gibt es gar nicht mehr.« »Und wieso kommt da nicht die ganze Zeit aus dem Radio so Trommelmusik?«

Natürlich darf die Federhaube nicht fehlen. Museal präsentiert, auf einem Sockel, hinter Glas. Achtung: historisch! Stimmt aber nicht. An der Wand hängt ein Poster einer weiteren Federhaube. Beide sehen gleich aus. Beim zweiten Blick wird klar, dass nur eine der beiden Hauben echt ist. Aber wieso? Was heißt echt? Wie kommen Museen zu ihren (ethnologischen) Objekten? Das Thema Provenienz bekommt ein Gesicht. Unsere Federhaube ist die Leihgabe eines Hobbyisten aus dem Harz. Dagegen ist die Herkunft der historischen nordamerikanischen Federhaube

auf der Abbildung an der Wand völlig unklar. Welchen Grund gab es für einen Sioux, Ende des 19. Jahrhunderts diese Federhaube einem weißen Sammler zu überlassen?

Am 15. September starteten wir in unser Jubiläumsjahr: 25 Jahre kulturelle Bildung in der MACHmit! gGmbH. Machen wir ganze oder halbe Sachen? Das hängt davon ab, was wir darunter verstehen wollen. Im zentralen Ausstellungsbereich bricht ein halbes Schiff aus einer Wand heraus. Ein Schiff zum Spielen und zum Nachdenken über das Zusammenleben der Menschen. Der Untertitel der Ausstellung hat – wie könnte es anders sein – mit uns zu tun: Wie gelingt es uns allen, einander als Subjekte kennenzulernen? Was uns trägt, ist der Gedanke, dass wir ein Museum der Subjekte sind. Wir bauen nicht auf eine Sammlung im Archiv. Wir bauen auf die kritische und neugierige Gestaltungskraft der Besucher. Erst im Zusammenspiel werden wir komplett.

EVA VON SCHIRACH
UND UTA RINKLEBE

Eva von Schirach ist freie Mitarbeiterin und Mitglied des Kuratorenteams. Uta Rinklebe ist die Leiterin des MACHmit! Museums für Kinder.

